

treten werden, wäre das ständige Abonnieren solcher Blätter während des Krieges deshalb nicht ohne weiteres erlaubt, weil die Erfahrung lehrt, wie schwer jemand ein Blatt lässt, das er eine Zeitlang gehalten. Somit haben auch während des Krieges die Seelsorger die Pflicht, im Privatverkehr und besonders in den Vereinen auf die Gefahr der „farblosen“ Blätter zwar mit Klugheit, aber auch mit Nachdruck hinzuweisen.

Die Entscheidung der päpstlichen Bibelkommission vom 9. Juni 1909 (A. A. S. I. 567)

in ihrer Beziehung zum biblischen Schöpfungsbericht.

Von Dr. A. Eberharter in Salzburg.

Im Hinblick auf die verschiedenen, vielfach sehr abweichenden Erklärungen der drei ersten Kapitel der Genesis hat die päpstliche Bibelkommission es für angemessen erachtet, eine acht Punkte umfassende Entscheidung zu treffen, durch welche die Gesamtauffassung dieser Kapitel und die Erklärung einzelner Stellen und Worte berührt werden. Wir wollen hier diese Entscheidung mit Beziehung auf den biblischen Schöpfungsbericht würdigen.

Die Entscheidung hebt zunächst hervor, daß jene Theorien, welche den historischen Literalismus aufgeben, nicht hinlänglich begründet sind. Welche Theorien damit gemeint sind, ergibt sich nicht unbedeutlich aus den weiteren Worten der Entscheidung, welche betonen, daß man die Erzählungen der drei ersten Kapitel der Genesis nicht als Fabeln, welche monotheistisch umgearbeitet wurden, noch als Allegorien und Symbole, die kein objektives Fundament haben, sondern lediglich dazu dienen sollen, religiöse und philosophische Wahrheiten einzuprägen, und endlich nicht als Legenden, welche teils wahr und teils erdichtet sind, ansehen dürfe. Hieraus ergibt sich für den biblischen Schöpfungsbericht folgendes: Abzulehnen ist jede Theorie, welche behauptet, daß im ersten Kapitel der Genesis nicht die Entstehung des Universums dargestellt wird. Zu diesen Theorien gehört in erster Linie die Entlehnungstheorie. Diese lehrt, daß der biblische Schöpfungsbericht nichts anderes sei als die überarbeitete Abschrift einer heidnischen Schöpfungssage.

Die Entlehnungstheorie ist nichts Neues mehr. Dessenungeachtet dürfte eine kurze Erinnerung an dieselbe nicht ganz überflüssig sein. Als in der Sprachforschung das Sanskrit im Vordergrund des Interesses stand, war man bestrebt, den Urthypus des biblischen Schöpfungsberichtes den Indogermanen zuzueignen. Fr. Nork¹⁾ bemühte

¹⁾ „Braminen und Rabbinen oder Indien, das Stammland der Hebräer und ihrer Fabeln“, 1836. (Biblische Mythologie, 2 Bde., 1842—1843).

sich, die Erzählungen der Genesis, insbesondere den biblischen Schöpfungsbericht, auf die Mythen asiatischer Völker, Inder, Cranier u. s. w. zurückzuführen. Als an Stelle des Sanskritstudiums mit Entzifferung der Hieroglyphen und der hieratischen Schrift die Aegyptologie die Oberhand gewann und auch im Mythenshatz der Aegypter Schöpfungssagen bekannt wurden, wurde es modern, die Quelle des biblischen Schöpfungsberichtes in Aegypten zu suchen. So führte J. Braun¹⁾ auf Grund seiner ethnologischen Studien die Sagen der Hebräer auf Aegypten zurück.

Durch die Entzifferung der Keilschriften war die Literatur der alten Babylonier und Assyrer zugänglich gemacht worden; was lag näher, als im Mythenkranz des Zweifströmlandes, von dem ja der Stammvater der Hebräer ausgezogen war, die Heimat des biblischen Schöpfungsberichtes zu suchen? Hierzu reizte vor allem der epochemachende Fund eines babylonischen Weltschöpfungsepos auf sieben Tafeln, welches G. Smith 1875 veröffentlichte, und das schon angesichts der geographischen und völkerkundlichen Gründe zu Vergleichen herausforderte. So wurde denn der biblische Schöpfungsbericht als eine Ueberarbeitung des babylonischen Weltschöpfungsepos betrachtet. Die bekanntesten Vertreter dieser Ansicht sind Dr. Delitzsch, H. Gunkel und H. Windler. Die Kontroverse, welche über diesen Gegenstand geführt wurde, kann heute wohl als erledigt angesehen werden. Von einer Abhängigkeit des biblischen Schöpfungsberichtes vom babylonischen Weltschöpfungsepos kann trotz mancher Berührungspunkte nicht die Rede sein. Die Zahl und Art, die Anlage und der Zweck der im biblischen Schöpfungsbericht behandelten Fragen erheben dagegen Einsprache.

Eine Ablehnung erfährt durch die Entscheidung der päpstlichen Bibelkommission ferner der Allegorismus. Wie weit die Allegoristen mitunter gingen, zeigt das Beispiel Philos von Alexandrien, der unter dem Himmel die Engel und unter dem Chaos die Hölle verstand. In dessen Fußstapfen trat Origenes. Im wesentlichen unterscheidet sich wohl auch A. Stoppanis²⁾ Auffassung nicht viel von der des Philo. Dieser lehrte, daß in Genesis cap. I nur der erste Vers historisch zu nehmen sei, alles andere sei Allegorie, d. h. Ausmalung der grundlegenden Schöpfungstat Gottes.

Endlich erscheint uns, wenn auch nicht ausdrücklich, die Theorie des Poetismus abgelehnt, insofern er behauptet, daß das erste Kapitel der Genesis nicht das Gepräge einer geschichtlich berichtenden Urkunde an sich trage. Damit möchten wir aber keineswegs sagen, daß hiermit jede poetische Form des Berichtes in Abrede gestellt sei. Denn auch eine Darstellung von Tatsachen kann sich der poetischen Sprache und Struktur bedienen.

¹⁾ „Naturgeschichte der Sage“, München 1864—1865. — ²⁾ „Sulla cosmogonia mosaica“, Milano 1887.

Die anderen Theorien, welche den geschichtlichen Charakter des biblischen Schöpfungsberichtes mehr oder weniger abschwächen, werden in der Entscheidung ebensowenig wie der Poetismus erwähnt; aber da wiederholt betont wird, daß bei der Erklärung desselben der geschichtliche Literal Sinn festzuhalten sei, dünkt uns, daß sie nicht empfohlen werden.

Was die Erklärung im einzelnen anlangt, läßt die Entscheidung dem Exegeten die Freiheit der Auffassung für jene Stellen, welche von den heiligen Vätern verschieden erklärt wurden. Wenn hiebei die Einschränkung gemacht wird, daß sich die Ausleger an die bewährten Gesetze der Schrifterklärung halten müssen, wie sie in den von der Kirche gebilligten und allgemein verbreiteten Lehrbüchern der Hermeneutik enthalten sind, so ist damit nur gesagt, was ohne dies Gemeingut der katholischen Schriftausleger ist. Der Exeget darf nach dieser Entscheidung ferner Worte und Stellen im un-eigentlichen und prophetischen Sinne verstehen, wenn Gründe dafür sprechen. Dann wird besonders darauf hingewiesen, daß wir im ersten Kapitel der Genesis nicht eine auf das Wesen der Dinge bezugnehmende wissenschaftliche Darstellung der Entstehung des Universums erblicken dürfen, sondern es handelt sich um eine volkstümliche Erzählung über die Entstehung der Welt, welche dem Naturerkennen der damaligen Zeit und der Fassungskraft der ersten Leser angepaßt war. Dieser Punkt der Entscheidung gibt die Auffassung wieder, welche in Bezug auf die Erklärung des biblischen Schöpfungsberichtes heute wohl allgemein herrscht. Endlich beschäftigt sich die Entscheidung noch mit dem vielumstrittenen Worte **DD.** Hiezu wird bemerkt, daß dieses Wort im eigentlichen Sinn, also als „natürlicher Tag“ und im uneigentlichen Sinn für einen „gewissen Zeitraum“ genommen werden darf und daß die Exegeten die volle Freiheit haben, sich für die eine oder die andere Bedeutung zu entscheiden. Dem Gesagten zufolge läßt die Entscheidung der päpstlichen Bibelkommission, insofern sie auf den biblischen Schöpfungsbericht Bezug nimmt, einen weiten Spielraum für die exegetische Wissenschaft; denn im wesentlichen wird nur der historische Charakter desselben festgestellt und dienen die übrigen Punkte der Entscheidung eigentlich nur dazu, diesen Hauptgedanken etwas näher abzugrenzen und irrite Folgerungen nach der einen wie der anderen Seite hin zu verhindern. Darum möchten wir es uns nicht versagen, einen Versuch zur Erklärung des biblischen Schöpfungsberichtes hier vorzulegen.

Hiebei wollen wir folgend Sätze, um Mißverständnissen vorzubeugen, vorstellen:

1. Wir anerkennen, daß uns der biblische Schöpfungsbericht über die Entstehung des Universums Aufschluß geben will.

2. Der Bericht enthält eine Reihe von religiösen und auch natürlichen Wahrheiten, welche auf eine unmittelbare Offenbarung Gottes zurückgehen.

3. Der Bericht ist in der literarischen Form, in der er uns heute vorliegt, inspiriert.

Nun ergibt sich zunächst die Frage: Wann hat die Menschheit die Mitteilung über die im biblischen Schöpfungsbericht niedergelegten Wahrheiten der natürlichen und übernatürlichen Ordnung erhalten?

Diese Frage läßt sich auch dann, wenn man an der Tatsache einer Uroffenbarung festhält, nicht leicht beantworten. Nach dem biblischen Berichte von Gn 1, 26—4, sind wenigstens nicht alle Wahrheiten, welche im biblischen Schöpfungsbericht enthalten sind, in der Uroffenbarung inbegriffen. Wenn wir die heilige Geschichte weiter verfolgen bis zum Auftreten des Moses, bleiben auch da noch Wahrheiten im biblischen Schöpfungsbericht übrig, von denen man sagen kann, daß ein zwingender Beweis nicht vorliegt, deren Erkenntnis vonseiten der Menschen anzunehmen. Zweifellos aber ist es, daß dem Moses, wenn er als der Verfasser des biblischen Schöpfungsberichtes angesehen wird, die Kenntnis der darin niedergelegten Wahrheiten entweder durch eine unmittelbare Offenbarung, insoweit die Wahrheiten seinem natürlichen Erkennen unzugänglich waren, oder durch die Ueberlieferung bekannt geworden sind. Denn ohne die Erkenntnis dieser Wahrheiten war eine Auffassung des Schöpfungsberichtes unmöglich. So wäre demnach als Terminus ad quem die Zeit des Moses zu betrachten. Wir sind nun der Meinung, daß die religiösen und natürlichen Wahrheiten des biblischen Schöpfungsberichtes doch schon früher bekannt waren, und zwar auf dem Wege der Ueberlieferung. Damit kommen wir zum Schlusse, daß eine literarische Bearbeitung, sei es auf mündlichem oder schriftlichem Wege, des Schöpfungsherganges schon vor Moses begonnen hat. Welche Form der erste Schöpfungsbericht hatte, wissen wir nicht. Wenn man mit den Vertretern der *Visionstheorie* annimmt, daß Gott in einer *Vision*, welche sich sechsmal wiederholte, den ersten Menschen über die Entstehung des Universums Aufschluß gegeben habe, kommen wir in Bezug auf Inhalt und Form des biblischen Schöpfungsberichtes wenigstens in den Hauptumrisßen, zu denen wir das Sechstagewerk rechnen, auf die Paradieszeit zurück. Das scheint uns aber doch nicht hinlänglich begründet. Indes brauchen wir uns auch nicht notwendig ablehnend dagegen zu verhalten. Denn zwischen Offenbarung des Inhaltes und der Form der Hauptsache nach und der literarischen Bearbeitung des Stoffes ist immerhin noch ein Unterschied. Auch bei Annahme der *Visionstheorie* ist eine literarische Bearbeitung, die verschiedene Stadien durchlaufen haben kann, ganz gut möglich, wenngleich der Inhalt und die Form in den HauptumrisSEN gegeben waren. Wir möchten uns indes auf die *Visionstheorie*, die

gewiß ihre Schwächen hat, nicht festsetzen. Gn 2, 3 wird berichtet, daß Gott am siebenten Tage ruhte und ihn heiligte. Die Heiligung des siebenten Tages konnte doch wohl eine Einrichtung sein, die schon bekannt war, bevor man den Schöpfungshergang in der heutigen Form der Bibel kannte. Daß man die Ruhe am siebenten Tage und die Heiligung des siebenten Tages auf die Schöpfertätigkeit Gottes zurückführte, konnte den Zweck haben, dem uralten Herkommen, das wohl sehr wahrscheinlich in einer Offenbarung Gottes seinen Ursprung hat, bei Einführung des Gebotes der Sabbatheiligung mehr Nachdruck und eine höhere religiöse Weihe zu verschaffen. Damit ist dem Ausdruck Ex 20, 8: „Memento, ut diem Sabbati sanctifices“ genügend Rechnung getragen. Setzt man nun voraus, daß die Kenntnis des Sabbats der Erkenntnis und auch dem Glauben jener Wahrheiten, die im biblischen Schöpfungsbericht mitgeteilt werden, voraus- oder wenigstens nebenherging, so dünkt uns, war die Wahl des Schemas Tag für die Abfassung des Berichtes in dieser Form auch ohne Offenbarung kein Ding der Unmöglichkeit. Ja, Gott konnte durch die Inspiration gerade der Wahl dieses Schemas vor anderen den Vorzug einräumen. Denn zunächst war nichts so sehr geeignet, dem Gebote der Sabbatruhe und Sabbatheiligung ehrfurchtsvollen Gehorsam zu sichern, als der Hinweis, daß Gott selbst nach Vollendung des Werkes der Weltschöpfung am siebenten Tage geruht habe. Anderseits brachte aber das Schema Tag gerade den Gedanken einer zeitlichen Abfolge in der Entstehung des Universums gut zum Ausdruck. Vielleicht sprachen auch noch besondere Gründe im Kreise der ersten Leser des Berichtes dafür, gerade dieses Schema zu wählen. Bei dem Bemühen des vom Heiligen Geiste erleuchteten Verfassers, möglichst an die im Kreise seiner Volksgenossen vorhandenen Anschauungen anzuknüpfen, liegt es sehr nahe, daß er für das Schema, in welchem er den Werdegang des Universums darstellen wollte, ein allgemein bekanntes Wort wählte, das einerseits die zeitliche Aufeinanderfolge der Schöpfungswerke klar anzeigen und anderseits doch wieder irrgen Anschauungen vorbeugte. Ganz adäquat ist der Ausdruck „Tag“ für das göttliche Wirken bei der Weltschöpfung bei keiner Erklärung. Dies ist im Schöpfungsberichte selbst angedeutet, wenn es heißt: „Gott sprach: es werde (z. B.) Licht und es ward Licht.“ Damit ist doch gesagt, daß die Erstellung des Lichtes nicht einen Tag in Anspruch nahm, sondern mir, daß durch die Schaffung des Lichtes der Wechsel von Tag und Nacht, also der bürgerliche Tag seinen Anfang nahm. Wenn es in manchen Lehrbüchern heißt: „Gott schuf am ersten Tage das Licht“, so ist dieser Satz immerhin eum grano salis zu nehmen. War dieses Schema mit dem Worte Tag für den Verfasser einmal festgelegt aus den oben angeführten Gründen, dann konnte es sich nur darum handeln, in diesen Rahmen die einzelnen Schöpfungswerke nach dem Stande des damaligen Naturerkennens einzuziehen. Die Dis-

position, welche der Verfasser seinem Stoffe gegeben hat, ist eine streng geordnete. Die Darstellung beginnt mit den allgemeinen natürlichen Ursachen, welche für die Entwicklung erforderlich waren, und schreitet dann mit den niederen Organismen beginnend von Stufe zu Stufe aufwärts. Wenn innerhalb des Schemas der Verlauf des Werdens in volkstümlicher Art nur kurz angedeutet ist und Einzelheiten nicht mit jener Breite und jener genauen Unterscheidung, wie es eine spätere Zeit beim Stande fortgeschrittenen Erkenntnis wünschte, dargestellt werden, tut dies der objektiven Uebereinstimmung der Darstellung mit dem Sachverhalt keinen Eintrag. Denn der Bericht beansprucht seiner Anlage nach nicht, mit dem Maßstab der modernen Naturwissenschaft gemessen zu werden, sondern er ist ein Dokument religiösen Inhaltes, das in erster Linie einem Volke auf niederer Kulturstufe über die Entstehung der Welt durch Gott Aufschluß zu geben beabsichtigt. Dem Bericht liegt vor allem die Absicht zugrunde, Gott als den Urheber der Welt zur Kenntnis zu bringen und zugleich zu sagen, Gott habe die Welt in ihrer heutigen Gestalt nicht auf einmal ins Dasein gerufen, sondern dies sei nach seinem allmächtigen Willen in zeitlicher Abfolge geschehen. Gerade durch diese Darstellung hat der Verfasser auch den natürlichen Ursachen und Kräften, welche im Universum tätig sind, einen genügenden Raum freigelassen. Daraus erhellt, daß es dem Verfasser des biblischen Schöpfungsberichtes mit der Wahl des Wortes Tag in keiner Weise darum zu tun war, die Dauer der Weltentstehung zu bestimmen noch auch die einzelnen ineinandergreifenden Phasen der Weltbildung in wissenschaftlicher Sprache darzustellen, sondern im großen und ganzen die Erschaffung der Welt durch Gott unter Mitteinbeziehung der in der geschaffenen Natur liegenden Kräfte seinen noch einer naiven Naturanschauung huldigenden Lesern in gemeinverständlicher und religiös einwandfreier Weise zu vermitteln. Uns scheint, der biblische Schöpfungsbericht ist bisher gewiß in der besten Absicht, wohl unter dem Einfluß der Schwierigkeiten, die gegen denselben erhoben wurden, manchmal zu aprioristisch aufgefaßt worden. Man trat mit Anschauungen, die aus einer ganz anderen Zeit stammten, und mit Voraussetzungen an die Erklärung desselben heran, die sich mit denen in keiner Weise decken, mit welchen der Verfasser zu rechnen hatte. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß der Bericht aus dem Milieu der Zeit heraus betrachtet werden muß und in der historischen Gestalt, in der er uns als ein Meisterstück literarischen Könnens unter dem Einfluß göttlicher Erleuchtung überliefert worden ist. Auch bei der Entstehung des biblischen Schöpfungsberichtes haben Gott und Mensch harmonisch zusammen gewirkt, Gott erleuchtend und führend, der Mensch empfangend und gehorchend, aber so, daß der Bericht doch ganz in der Umsichtung der Zeit steht, in der er geworden.